

Das zweite Großkapitel hat als Sujet die Wanderungsbewegungen der Germanen (S. 89-141), wobei diese Migrationen eher der Normalfall als die Ausnahme waren (S. 98f.). Die Gründe für räumliche Veränderungen der Stämme waren vielschichtig: u. a. Klimaveränderung, Bevölkerungswachstum, Expansionsstreben oder innenpolitische Motive (S. 99). Neben der Frage nach den Wegeverhältnissen (S. 104-112) wird der Fokus auf die Expansion größerer Stämme (S. 113-122) und auf die „Clientelverhältnisse“ bei den Germanen gelegt (S. 123-141). Dieser Abschnitt ist sehr hypothetisch gehalten (vgl. in diesem Sinne auch die Zusammenfassung auf Seite 141).

Im dritten großen Abschnitt geht es um „Kultisch-religiöse Beziehungen“ (S. 143-174). Hier werden die germanischen Kultgemeinschaften, so die bei den Sueben im Gebiet der Semnonen, der Kult um die Göttin Tamfana im Territorium der Marser, der Nerthuskultverband sowie der Alciskult angesprochen (S. 143-154). Dabei kooperieren die Stämme innerhalb dieser Kultverbände oft auch miteinander (S. 152). Das Kapitel „Germanische Seherinnen“ von SABINE TAUSEND (S. 155-174) bietet eine interessante Lektüre, verzichtet aber auf Verweise auf das restliche Buch, so dass der Eindruck eines bloßen Exkurses entsteht. Auf Seite 210 verweist dann allerdings Klaus Tausend auf dieses Kapitel. Die Seherinnen VELEDA, GANNA, WALUBURG und AURINIA/ALBRUNA kommen zur Sprache.

Nach dem kurzen vierten Kapitel „Interfamiliäre Kontakte“ (S. 175-182), in dem es auch um die Heiratspolitik der Stämme untereinander geht, werden im fünften Abschnitt die wirtschaftlichen Beziehungen untersucht (S. 183-204). Auch hier ist die Quellenlage nicht gerade gut, so dass römische Importgüter als Untersuchungsgrundlage herangezogen werden (S. 183f.). Diese können an der „römisch-germanischen Grenze“ getauscht worden sein oder durch germanische oder römische Händler in der Germania selbst weiter gehandelt worden sein (S. 186f.). Im Übrigen bieten auch diese Seiten eine interessante Lektüre. Das Zusammentreffen von Handelszentrum, politischem Zentrum und Kultzentrum ist dabei in Germanien „nicht weiter erstaunlich“ (S. 204),

wie dies für die Region um das heutige Breslau belegt ist.

Die „Schlußbetrachtungen“ (S. 205-225) wollen „nicht die Ergebnisse der vorangegangenen – oftmals sehr disparaten – Einzelstudien“ zusammenfassen (S. 205). Demnach hat Tausend auch gespürt, dass nun eher bündelnde Betrachtungsweisen vonnöten sind. Er nimmt diese unter dem Gesichtspunkt der Verkehrsgeographie (S. 205-214) sowie der Zeit (S. 215-225) vor. Dabei bedingt die Topographie Germaniens eher eine Beziehungslosigkeit zwischen den Stämmen an der Weser und am Rhein zu denen an der Elbe, Weichsel und Oder (S. 207, auch S. 212). Gegen die wissenschaftliche Position von PESCHEL sieht er diesen Grund dominant vor den Unterschieden in der Sozialstruktur der einzelnen Stämme (S. 207). Auf die zeitliche Dimension und die Frage nach einer Zäsur um 180 n. Chr. bezüglich der Beziehungen in Germanien ist bereits oben eingegangen worden.

Im Anhang untersucht GÜNTER STANGL sehr akribisch und methodisch überzeugend Bevölkerungsgrößen bei den Germanen (S. 227-253). Germanische Stämme waren wohl bis zum 3. Jh. nicht größer als 100.000 Personen; die Grenze nach unten lag offenbar bei 10.000. Neben dem ausführlichen Literaturverzeichnis (S. 255-270) beschließen ein Index zu den Quellen (S. 271-277) sowie ein Register zu den Personen (S. 278-280) und Orten (S. 281-282) das Buch. Zur Veranschaulichung der schriftlichen Äußerungen dienen 14 Karten und drei Tabellen (S. 71, 236f., 238f.). Insgesamt haben Klaus Tausend sowie auch Sabine Tausend und Günter Stangl sinnvolle Beiträge geliefert, um die innergermanischen Beziehungen bezüglich verschiedener Facetten besser verstehen zu können.

MICHAEL MAUSE, Arnberg

*Wolfgang F. Schwarz, Paulus Diaconus. Geschichte der Langobarden/Historia Langobardorum. Wissenschaftlich Buchgesellschaft: Darmstadt 2009. EUR 79,90 (ISBN 978-3-534-22258-2).*

Der zu besprechende Band enthält eine Einleitung (7-22), die erste Einblicke in das Leben des PAULUS DIACONUS (ca. 725-795) sowie über die politischen Hintergründe der Epoche gewährt.



Diaconus, der am Ende seines Lebens die heutzutage wichtigste Quelle zur Geschichte der Langobarden verfasste, war Gelehrter am Hofe KARLS DES GROSSEN und verfasste die *Historia Langobardorum* im Kloster Monte Cassino. Nach der Einleitung beschreibt WOLFGANG F. SCHWARZ die Leitgedanken des Textes, geht auf Quellen, Stoffe und Strukturen ein und liefert eine sehr nützliche Übersicht über die einzelnen Bücher (23-102), um daran anschließend dem Leser einige Informationen über Sprache, Überlieferung und Textgestalt zu bieten (103-110). Es folgt der Hauptteil mit dem Text und der Übersetzung (112-343). Im Schlussteil findet der Nutzer hilfreiche Anmerkungen (345-408), ein Verzeichnis der Eigennamen (409-438), Hinweise auf Ausgaben und Quellentexte (439-445), ein umfangreiches Literaturverzeichnis (447-457) sowie eine Zeittafel und Übersichten.

Schwarz beschreibt ausführlich die Quellenlage; so benutzt Paulus Diaconus das *Breviarium* des EUTROPIUS, er greift auf Inschriften und mündliche Überlieferungen zurück; ihm sind auch die Briefe GREGORS I. DES GROSSEN, der *Liber pontificalis* und die Kirchengeschichte des BEDA VENERABILIS bekannt. S. liefert sehr detaillierte Informationen über die sechs Bücher, so dass der Leser gut vorbereitet an die Lektüre des Textes gehen kann. Er versteht den lateinischen Text als „Arbeitsfassung“ (109) und greift auf die Editionen von MIGNE, CRIVELLUCCI und MORGHEN zurück. Schwarz legt in diesem Buch die erste vollständige Übersetzung der *Historia Langobardorum* ins Deutsche vor, wobei er nach eigener Aussage darum bemüht ist, „Treue zum Original bei zeitgemäßem Ausdruck“ zu suchen (109). Insgesamt kann dem Übersetzer bescheinigt werden, seinen eigenen Ansprüchen gerecht zu werden.

Das sehr umfangreiche Literaturverzeichnis enthält zahlreiche Publikationen sowohl zum Autor als auch zu dessen Werken. Ergänzend könnte man auf K. LANGOSCH (Mittellatein und Europa. Führung in die Hauptliteratur des Mittelalters. WBG Darmstadt 1997, 2. Aufl., 16ff.) und P. ORTH (Mit Eugippius unterwegs. Ein Fund zur „Langobardengeschichte“ des Paulus Diaconus, in: D. Walz (Hrsg.), *Scripturus vitam*. Festgabe

für Walter Berschin zum 65. Geburtstag. Mattes Verlag: Heidelberg 2002, 741-745. (dort auch neuere Literatur)) verweisen.

Die *Historia Langobardorum* kann auch mit großem Gewinn als Schullektüre eingesetzt werden. Ausgewählte Textpassagen eignen sich gut in der Phase der Übergangsektüre auch zum Einüben zügigeren Übersetzens. Die Schrift von Paulus Diaconus ist schon deshalb interessant, da sie Einblicke in das frühe Europa gewährt. Daneben gibt es aufschlussreiche Selbstbilder der Langobarden. Auch Beschreibungen der Römer durch andere Völker ermöglichen den Schülerinnen und Schülern einen Perspektivwechsel, der bei der Lektüre zahlreicher lateinischer Texte notwendigerweise zu kurz kommt. Sprachlich gesehen können die Passagen nach der Lehrbucharbeit durchaus von den Schülerinnen und Schülern bewältigt werden, wenn entsprechende Hilfen und Erklärungen mitgeliefert werden.

Ebenfalls von Interesse ist das Thema der Migration. Hier ist auch ein Vergleich mit der heutigen Zeit naheliegend. Paulus Diaconus beschreibt an verschiedenen Stellen seines Werkes Naturkatastrophen, Phänomene, die bis heute zu beobachten sind und auch im Lateinunterricht berücksichtigt werden sollten. Es könnten etwa folgende Abschnitte in der Lektüreprase behandelt werden: Bevölkerungsdichte als Grund für die Abwanderung zahlreicher Volksgruppen (Buch 1,1-3), die germanische Siebenschläferlegende (1,4), Herkunft des Namens Langobarden (1,9), ALBOIN verlässt mit den Langobarden Pannonien, zieht nach Italien und besetzt Venetien (2, 7-9), Überschwemmung und Pest sowie deren Folgen (3,24), Vesuvausbruch, Angriff der Sarazenen, Tod des Kaisers KONSTANTIN (6, 9-11), Kriege zwischen den verschiedenen Völkern in Europa, Beziehungen zwischen Franken, Langobarden und Sarazenen (6, 52-54).

Bisher scheint mir die Schrift: *Historia Langobardorum* von Paulus Diaconus nicht genügend von der Fachdidaktik gewürdigt worden zu sein. Nur HERMANN SCHULZ hat in seinem verdienstvollen Buch: *Mittellateinisches Lesebuch* (Paderborn 1978 (4. Druck)) einige Passagen aus der Schrift des Diaconus ausgewählt. Auch MANFRED FUHRMANN hat in seinem bahnbrechenden Auf-



satz: Über kleine Gattungen., im AU 18,5 (1975, 40f.) das Werk des Paulus Diaconus gewürdigt. Ansonsten kommt dieser Autor meines Erachtens zu Unrecht nur in kleineren Aufsätzen vor.

Schwarz hat einen wichtigen Beitrag zum besseren Verständnis der Frühzeit Europas geleistet und einen Anstoß geliefert, dass Vertreter von Universität und Schule sich wieder verstärkt der *Historia Langobardorum* zuwenden.

DIETMAR SCHMITZ, Oberhausen

*John R. Clarke, ROMA ANTIQUA – Von Händlern, Hebammen und anderen Helden. Primus Verlag: Darmstadt 2009. 176 S. EUR 29,90 (ISBN 978-3-89678-811-5).*

Sie waren in Ostia, haben die Mosaiken auf dem Forum der Korporationen gesehen, aber zu fotografieren vergessen? Kein Problem: Prof. Dr. JOHN R. CLARKE hat das für Sie in seinem Buch nachgeholt und darüber hinaus das Forum als Ganzes, das man sich bei der heutigen Ruinenanlage kaum noch vorstellen kann, mutig rekonstruiert. Er unterrichtet Kunstgeschichte an der University of Texas in Austin mit dem Schwerpunkt auf römischer und griechischer Kunst und Architektur, daher die fantastischen Fotos, gestochen scharf und kontrastreich. Wie der Titel schon vermuten lässt, handelt es sich um eine bildgestützte, plastische und bildhafte Zusammenstellung von schlaglichtartigen Blicken auf das römische Alltagsleben. Eine angenehme, leichte Lektüre, deren Autor sich nicht scheut vorhandene Lücken zu füllen, um Dargestelltes abrunden zu können. Das muss der geneigte Leser bzw. die geneigte Leserin vorab wissen, denn das Hauptaugenmerk liegt in der kunstgeschichtlichen Dimension und der Frage, inwiefern man sagen kann, dass die Römer waren, wie wir heute sind. Als Quellen werden Grabinschriften, Graffiti, Ladenschilder, Altäre und Wandmalereien zu Rate gezogen, umgeben von einer Erzählhandlung, in einen „alltäglichen“ Zusammenhang eingebettet und erklärt. Reale Personen der augusteischen und der Kaiserzeit werden ergänzt und unterstützt von fiktiven Figuren, die bei ihrem ersten Auftreten jeweils kursiv gesetzt sind.

Für Liebhaber und Freunde der Region um den Golf von Neapel und Besucher der Städte Pom-

peji und Herculaneum lässt Clarke zum Beispiel einen Morgen im Haus der Vettier plastisch vor dem inneren Auge der Leser Revue passieren. Das ist an sich ganz reizvoll. Der Ortswechsel nach Ostia erfolgt indes unvermittelt und abrupt, vom Isis-Kult in Herculaneum zum Kybele-Kult in Ostia, dann wieder nach Pompeji. Die Konzeption des Buches sieht vor, dass unter den Oberthemen „Leben mit Göttern“, „Arbeit“, „Kriegstrophäen“, „Unterhaltung“ etc. das römische Leben bildhaft und lebendig dargestellt wird. Einschränkend sei erwähnt, dass zum Beispiel der Name der Göttin Pax gleich in Übersetzung gebraucht wird und das Frühstück der Römer im Bett ausschließlich aus einem Becher mit heißem Wasser besteht. Die Karte des Golfs von Neapel auf Seite 7 vermischt munter antike römische bzw. griechische Städtenamen mit dem aktuell neuzeitlichen Chieti statt Teate und arbeitet hier nicht trennscharf.

Die häufigen Ortswechsel hindern ein wenig den Lesefluss, in den erst mit der Zeit ein wenig Ruhe hineinkommt, weil Pompeji und die Vettier den Anfang eines jeden Kapitels bilden und sich so wie ein roter Faden durch die wechselnden Orte und Personengruppen ziehen. Rom als Hauptstadt darf natürlich nicht fehlen. Hier ist das Kapitel „Kriegstrophäen“ angesiedelt, genauer gesagt auf dem Trajansforum, das in Teilen sehr eindrucksvoll digital rekonstruiert wurde.

Die Graffiti zum Thema „Unterhaltung“ nehmen insbesondere die Gladiatorenspiele auf und setzen mit den Ausschreitungen des Jahres 59 n. Chr. im Amphitheater von Pompeji zwischen Fans aus Pompeji und der Nachbarstadt Nuceria, die in einem blutigen Gemetzel mit zahlreichen Toten endeten und zu einem zehnjährigen, von Kaiser NERO erlassenen Spieleverbot, das allerdings durch das verheerende Erdbeben drei Jahre später hinfällig wurde, führten, einen bewusst gegenwartsbezogenen Akzent. Der Grundfrage dieses Buches kommt so ein Schlaglicht natürlich sehr entgegen. Geradezu liebevoll gestaltet sich die Darstellung des Latrinengangs und seiner Bedeutung für Soziales und Gesundheit. Die Texte dieses Buches eignen sich insbesondere als Grundlage für Geschichtserzählungen.

Die Wiederaufnahme der eingangs gestellten Hauptfrage verkehrt sich in ihrem Ergebnis: